

BIBLIOTHEK ALS ORGANISMUS

DIE KILLY-BIBLIOTHEK UND DIE UTE UND WOLFRAM NEUMANN-STIFTUNG IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK MAGDEBURG*)

Wolfgang Adam

Eine Bibliothek ist nach Umberto Eco immer mehr als nur eine Ansammlung von Büchern, sie bildet aufgrund ihrer Geschichte und ihrer Bestände einen eigenständigen Organismus. Die Magdeburger Universitätsbibliothek besitzt mit der Büchersammlung des Germanisten Walther Killy (1917-1995) eine der bedeutendsten deutschen Gelehrtenbibliotheken, die 1996 antiquarisch erworben wurde. Zu den herausragenden Schätzen gehören Widmungsexemplare von Peter Szondi und Paul Celan.

Mit den mehr als 230 Buchreihen der Ute und Wolfram Neumann-Stiftung verfügt die Magdeburger Universitätsbibliothek über einen weiteren bemerkenswerten Schwerpunkt. Anhand der circa 10 000 Titel (darunter die Bändchen der Insel-Bücherei und der Schocken-Bücherei) lässt sich ein Panorama der deutschen Bildungsgeschichte im 20. Jahrhundert entwerfen.

„Eine Bibliothek ist mehr als eine Summe von Büchern, sie ist ein lebendiger Organismus mit einem autonomen Leben.“

Der Autor, der hier den auf den ersten Blick paradoxen Vergleich zwischen den unbeweglich in ihren Regalen stehenden Büchermassen mit einer lebendigen Einheit zieht, für die sonst die Biologie oder Medizin zuständig ist, versteht etwas von der Sache, von der er spricht.

Der italienische Schriftsteller Umberto Eco hat in seinem Welterfolg *Im Namen der Rose* einen der spannendsten Bibliothekskrimis geschrieben, er ist selbst ein bibliophiler Sammler, dessen Essays immer wieder um Bücher und Lektüre kreisen. Das Zitat befindet sich in seinen unlängst erschienenen *Riflessioni sulla bibliofilia*. „Reflexionen über die Leidenschaft für Bücher“ könnte man den Titel übersetzen.

Wenn Eco eine Bibliothek einen vitalen Organismus nennt, der ein eigenständiges und unabhängiges Leben führt, so spricht er das dynamische Element an, das aufgrund der historischen Entwicklung in jeder Bibliothek eingeschrieben ist. Eine Büchersammlung, die den Namen Bibliothek verdient, ist immer mehr als eine zufällige Anhäufung von Büchern. In der Regel entsteht eine Bibliothek über einen langen Zeitraum von Jahrzehnten und Jahrhunderten, wie im Falle der großen Büchersammlungen im Vatikan, in der *Bibliothèque Nationale* in Paris oder, wenn wir in der Nähe bleiben, in der *Herzog August Bibliothek* in Wolfenbüttel.

Die Anlage einer Büchersammlung, ihre thematischen Schwerpunkte, der Anteil fremdsprachiger Bücher sowie die Ordnung, nach der die Bände aufgestellt werden, erlauben Rückschlüsse auf das

System des Wissens einer vergangenen Epoche; selbst Geschmacksvorlieben und Wertvorstellungen einer Gesellschaft lassen sich an dem Inhalt und der Hierarchie der Sammelgebiete ablesen.

Bibliotheken können so zu Seismographen für kulturhistorische Entwicklungen werden. Sie sind Teil des kulturellen Gedächtnisses einer Gesellschaft. Neben den Museen und Archiven gehören die Bibliotheken zu den wichtigsten Speicherinstitutionen, die sich eine Gemeinschaft für das Konservieren ihrer Erinnerungs-Kultur leistet. In diesem Prozess der Memoria-Bildung übernehmen je nach Bibliothekstyp die Stadt-, Landes- und Universitätsbibliotheken unterschiedliche Funktionen. Wichtigste Aufgabe einer Hochschulbibliothek ist die Literaturversorgung der Universität bezogen auf Forschung und Lehre.

Um diesen Auftrag optimal zu erfüllen, haben sich Bibliothekare von Hochschulbibliotheken schon immer um die Bestandserweiterung über den Weg des Ankaufs von Büchernachlässen oder das Einwerben von Stiftungen bemüht. Diese Praxis ist sehr alt und hat mit der Geschichte der Institution Universitätsbibliothek zu tun. Im 17. und 18. Jahrhundert übertrafen die Privatbibliotheken der Gelehrten nach Umfang und Qualität bei weitem die Bestände der offiziellen Hochschulbibliotheken.

Die Größe der Privatbibliothek war ein wichtiges Kriterium bei der Berufung eines Professors, und nicht nur in Reval wurde ein neubestallter Kollege aufgefordert, mindestens ein Buch der Institutsbibliothek zu spenden!

Diese spezielle Form der Bestandserweiterung wurde gegen Ende des 20. Jahrhunderts bei der Gründung der *Otto-von-Guericke-Universität*

*) Vortrag gehalten vor den Mitgliedern der *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg* am 13. Mai 2004 in der Universitätsbibliothek.

nicht mehr praktiziert, in beträchtlicher und höchst sinnvoller Weise hat man aber mit den Mitteln des Ankaufs bzw. der Stiftung operiert.

Die junge Universitätsbibliothek (UB) Magdeburg besitzt eine Reihe von herausragenden Spezialsammlungen, die sie innerhalb der deutschen Bibliothekslandschaft so exponieren, dass ihr durchaus im virtuellen Bibliotheks-Michelin zwei Sterne „mérite un détour“ – „verdient einen Umweg“ zukommen!

Durch Vermittlung meines Kollegen Michael Schilling konnten zwei große Gelehrtenbibliotheken, die Sammlungen von Walther Killy und des Ehepaars Herbert Göpfert und Renate von Heydebrandt für die Universitätsbibliothek erworben werden, und mit den Büchern der *Ute und Wolfram Neumann-Stiftung* besitzen wir einen Schatz, um den uns andere Universitäten nur beneiden können.

Ich werde die Bibliothek von Walther Killy und die Neumann-Sammlung ausführlicher vorstellen und hoffe, Ihnen demonstrieren zu können,

welch ein vitales Innenleben unsere Bibliothek besitzt. Wichtig ist mir dabei zu zeigen, welche Bedeutung diese Spezialsammlungen mit Blick auf Forschung und Lehre für den Wissenschaftsstandort Magdeburg insgesamt haben. Ich hätte diese Arbeit nicht durchführen können, ohne die großzügige Unterstützung von Herrn Dr. Oehmig und vor allem nicht ohne die sachkundige Hilfe von Frau Dr. Drischmann. Ich danke Ihnen beiden und den Mitarbeiterinnen der Bibliothek ausdrücklich dafür.

Der Vortrag ist in zwei Teile gegliedert:

Ich beginne mit der Beschreibung der Bibliothek von Walther Killy. Ich gebe Ihnen zunächst ein paar Basisinformationen zur Vita des Gelehrten und biete anschließend eine Bestandsanalyse. Dabei leitet mich eine doppelte Intention: Ich werde einmal anhand der Bücher einen Beitrag zur Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte liefern und zum andern über das Medium der Privatbibliothek Beobachtungen zum Sozialsystem, in dem sich Wissenschaftler bewegen, vortragen.

Der zweite Teil ist für die Präsentation der *Stiftung Neumann* reserviert, am Beispiel der Reihen werde ich Ihnen ein Panorama deutscher Geschichte, nicht nur der Bildungsgeschichte, im letzten Jahrhundert vorstellen.

DIE BIBLIOTHEK VON WALTHER KILLY

Walther Killy (1917-1995) gehört zu den bedeutendsten Germanisten der Nachkriegszeit. Mit seinen Publikationen, als Herausgeber und als Wissenschaftsorganisator, hat er das Fach mit geprägt. Killy war ein Gelehrter von internationalem Format, der sich erlauben konnte, einen Ruf nach Harvard abzulehnen.

Nach dem Kriegsdienst in der Wehrmacht und der amerikanischen Kriegsgefangenschaft, die ihn nach Colorado verschlagen hatte, studierte er zunächst Medizin, anschließend Germanistik, Philosophie und Geschichte. Zu seinen akademischen Lehrern gehörten unter anderem die Literaturwissenschaftler Julius Petersen und der Theologe und Philosoph Romano Guardini. Anregungen Guardinis folgend, stand Hölderlin im Zentrum seiner frühen Forschungen. Killy wurde in Tübingen promoviert mit einer Studie zu *Bild und Mythe in Hölderlins Gedichten* und habilitiert an der Freien Universität in Berlin mit einer textkritischen Untersuchung zu Hölderlins *Hyperion*.

Die glanzvolle akademische Karriere hatte als Stationen Ordinariate in Berlin (FU), Göttingen, Bern und schließlich wirkte er als Direktor des Forschungsprogramms an der *Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*. Sein wissenschaftliches Werk konzentrierte sich auf die Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts, er war Editor der monumental kritischen Traktat-Ausgabe und gab gemeinsam mit Richard Alewyn und Rainer Gruenter die germanistische Fachzeitschrift *Euphorion* heraus.

Killy engagierte sich in der Hochschuldebatte der sechziger Jahre, er war 1967/68 Rektor der Universität Göttingen und 1968-1970 Vorsitzender des Gründungsausschusses der Universität Bremen, von der Position als Bremer Gründungsrektor trat er allerdings aufgrund schwerwiegender politischer Meinungsverschiedenheiten zurück. Seit den fünfziger Jahren nahm er über Rundfunk- und Feuilleton-Beiträge in den großen Tages- und Wochenzeitungen kontinuierlich an den bildungs- und kulturpolitischen Diskussionen der Bundesrepublik teil.

Es ist nun aufschlussreich zu sehen, wie diese vielfältigen Aktivitäten ihre Spuren in der Bibliothek zurücklassen. Die moderne Bibliotheksforschung hat nachgewiesen, dass zwischen dem privaten Buchbesitz eines Sammlers und seinem intellektuellen Profil enge Relationen bestehen: Manchmal liegen diese Verbindungen an der Oberfläche, manchmal können sie erst durch die Autopsie, das Aufschlagen des Objek-



Die Bibliothek der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

tes Buch, mit seinen Provenienznachweisen, Marginalien und handschriftlichen Widmungen erkannt werden. Man kann aufgrund der Privatbibliothek durchaus das Porträt des Besitzers skizzieren. Dies ist übrigens eine Alltagserfahrung. Sie brauchen bei einem Besuch in einem fremden Haus nur einen Blick auf die Bücherwand zu werfen, um zu wissen, bei wem Sie eingeladen sind!

Die Killy-Sammlung umfasst 6 085 Titel, und sie ist geschlossen in unserer UB aufgestellt. Es ist nun nicht überraschend, dass sich in der Bibliothek eines Literaturwissenschaftlers, der über die Goethe-Zeit, Hölderlin und Trakl ein Leben lang gearbeitet hat, sich die Werke dieser Autoren befinden. Über seine Spezialgebiete hinaus hat Killy aber auch barocke Literatur gesammelt. Wie exquisit diese Bestände sind, kann ich an einer Anekdote zeigen: Als ich in der *Herzog August Bibliothek* in Wolfenbüttel, dem Arkadien für jeden Barockforscher, die Gedichtsammlung *Poetische Wälder* von Christian Gryphius, dem Sohn des berühmten Dichters, in der Erstausgabe von 1698 einsehen wollte, wurde mir empfohlen, dieses Exemplar, das in Wolfenbüttel fehlt, doch in der Magdeburger Universitätsbibliothek einzusehen!

Ein Kennzeichen für die Individualität einer bedeutenden Privatbibliothek ist die Integration von Büchern aus den durch Versteigerung oder Verkauf aufgelösten Beständen berühmter Vorbesitzer, zu denen sich in Laufe einer gelehrten Biographie Affinitäten herausgebildet haben. Über die Auswertung von Exlibris und Besitzvermerke kann der Bibliothekshistoriker dieses Innenleben einer Bibliothek in der Bibliothek offen legen, das erneut Hinweise auf Vorlieben und Einstellungen des letzten Besitzers erkennen lässt.

In Killys Büchersammlung finden sich Werke aus der Bibliothek seines Berliner Lehrers Julius Petersen und – dokumentiert durch das Autograph des Vorbesitzers – von Jakob Burckhardt. Killy sammelte gezielt die Publikationen des Basler Historikers, dessen skeptische Sicht auf die Geschichte und pessimistische Prognose über die Belehrbarkeit des Menschen durch die Historie er uneingeschränkt teilte.

Welche überraschenden Ergebnisse die genaue Untersuchung eines Bibliothekskörpers bringen kann, zeigt ein Exemplar von Johann Heinrich Voß' Idylle *Luise*: Das Werkchen ist nämlich 1996 nach langer Irrfahrt wieder nach Magdeburg, seinem alten Standort, zurückgekehrt. Das Buch, erschienen 1820, trägt den Besitzvermerk *Lesebibliothek des Domgymnasiums zu Magdeburg*. Die Zerstörung und Zerstreuung von historischen Buchbeständen infolge des II. Weltkriegs – und bestimmter Nachkriegsentwicklungen – ist nach wie vor eine große Forschungsaufgabe; in unserer UB haben wir ein Hoffnung gebendes

Mosaiksteinchen in einer Geschichte, die sich häufig mit dem Registrieren der Verluste begnügen muss.

Das Buch gehört für Walther Killy seit seiner Berliner Gymnasialzeit in den dreißiger Jahren zu den Lebenssubstanzen. In seiner autobiographischen Notiz *Warum ich Literaturwissenschaftler*



wurde beschreibt er rückblickend 1972 welchen Stellenwert die nichtkonforme Lektüre schon für den Schüler während der NS-Zeit einnahm. Das Lesen der griechischen und lateinischen Klassiker in ihrer Originalsprache wurde zu einem Refugium in der Flut des völkischen Schrifttums. Bei dieser lebenslangen Begeisterung für die Antike ist es nicht verwunderlich, dass ein Kernstück der Killy-Bibliothek die griechischen und lateinischen Autoren bilden, die er häufig in mehreren Editionen besaß.

Noch aufschlussreicher als diese thematischen Schwerpunkte, welche die Vorlieben des Sammlers widerspiegeln, ist das, was ich den Mikroorganismus der Bibliothek nennen möchte. Ich meine die Bücher mit den handschriftlichen Anstreichungen, eingelegten Briefen sowie Zeitungsausschnitten, Kommentare zu dem Gelesenen und vor allem die Widmungsexemplare, die dem Gelehrten über Jahrzehnte zugeeignet wurden. Um in der Organismus-Metapher zu bleiben, kann man sagen, dass mehrere Rhizome, einem Wurzelwerk gleich, diese Büchersammlung durchziehen. Wir können drei Straten der Bibliothek unterscheiden:

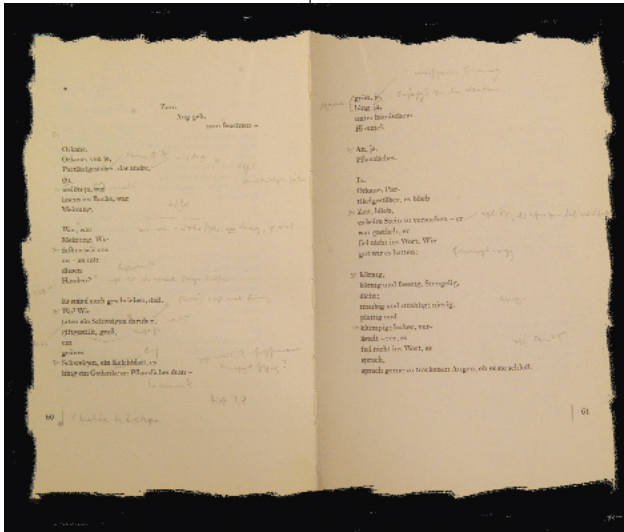
1. die autobiographische Dimension,
2. die Widerspiegelung der Lebenswelt eines renommierten Gelehrten, seine sozialen Kontakte, seine Stellung innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft
3. und besonders spannend sind die Verbindungen zu bedeutenden zeitgenössischen Schriftstellern.

Freihandbereich der Universitätsbibliothek

Autobiographische Spuren

Es gibt in der Bibliothek zahlreiche Dokumente aus der Militärzeit und Gefangenschaft, welche etwas über die Sozialisation eines jungen Mannes in den ersten Kriegsjahren aussagen. Wie das Buch zu einem Begleiter während des Dienstes in der Wehrmacht wurde, belegt so ein kleines Bändchen. Im Juni 1942 schenkt ein Regimentskamerad dem „lieben Freund Walther zur Leutnants Ernennung“ das als passend empfundene Geschenk Helmut von Moltkes *Gedanken*.

Es sind nicht mehr die Reflexionen des von konservativen Deutschen verehrten preußischen Generalfeldmarschalls, die Walther Killy in Trinidad in der amerikanischen Gefangenschaft faszinieren. Der Paradigmenwechsel, der das Jahr 1945 für einen Deutschen des Jahrgangs 1917 bedeutet, lässt sich an der Veränderung der Lektürepräferenz ablesen. Nicht mehr Moltke, sondern Rilke und Hölderlin beschäftigen nun in Trinidad den deutschen Kriegsgefangenen.



Der Literaturwissenschaftler Walther Killy las mit dem Bleistift. Er benutzte seine Bibliothek als Arbeitsinstrument, die Bücher sind voll von Unterstreichungen, wie hier in Paul Celans Sprachjitter.

Mit dem Zensurstempel der amerikanischen Lagerverwaltung befindet sich ein Exemplar von Rilkes *Duineser Elegien* – voll mit Unterstreichungen und handschriftlichen Notaten – noch heute in der Bibliothek, wie auch ein eigenhändiges, in Colorado verfasstes Manuskript Killys mit dem so beziehungsreichen Titel *Über des späteren Hölderlin Ansicht von der Geschichte*. Die Jahre der amerikanischen Kriegsgefangenschaft waren Lesejahre, die prägend wurden für den Literaturwissenschaftler Killy. Dankbar erinnert er sich in seiner Autobiographie an diese Zeit: „Mitten im Elend des Krieges hatte man uns in der Prärie den von Stacheldraht umgebenen Elfenbeinturm human errichtet.“

Auch die nächsten Lebensstationen Killys lassen sich über handschriftliche Eintragungen in Bücher weiterverfolgen. Diese Bemerkungen sind bisweilen von so intimer Art, etwa die Trennung von seiner ersten Frau betreffend, dass ich sie aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes hier nicht zitieren will. Killy lebte mit seinen Büchern!

Die Lebenswelt eines Gelehrten

Dies zeigt sich natürlich besonders deutlich in dem Arbeitsfeld, in dem ein Germanist sich bewegt: Ich komme zum zweiten Punkt, der durch die Bücher dokumentierten Lebenswelt und sozialen Vernetzung. Der Literaturwissenschaftler liest – nicht immer zur Freude der

Bibliothekare – mit dem Bleistift. Aber in der privaten Sammlung ist es erlaubt, sich mit Anstreichungen und Notaten Gedächtnisstützen zu schaffen. Killy benutzt seine Bibliothek als Arbeitsinstrument, die Bücher sind voll von Unterstreichungen. Noch wichtiger als diese Markierungen sind ausführliche handschriftliche Urteile über das Gelesene.

Die Eintragung in der Erstausgabe von Benns *Statischen Gedichten*, Zürich 1948, „negativer Klassizismus“ bedeutet eine eindeutige Positionierung, die der Benn-Leser Killy zeitlebens nicht revidiert hat.

Killy schätzte – von wenigen Ausnahmen, über die gleich zu sprechen sein wird – nicht das, was seine germanistischen Kollegen schrieben, er sammelte lieber Primär- als Sekundärliteratur. Wenn er sich zum Kauf und zu der Lektüre von Forschungsliteratur entschloss, sparte er nicht mit kritischen Bemerkungen.

Man spürt noch heute die Enttäuschung und auch Wut, mit der er nach der Lektüre in das völlig vermalte Buch von Rudolf Engelsing *Alphabetentum und Lektüre* auf das Titelblatt schrieb: „ein ungebildetes Buch, und dabei so teuer!“ Engelsing's Werk wird heute mit gutem Grund als Klassiker der modernen sozialgeschichtlich orientierten Leserforschung betrachtet, eine Forschungsrichtung, zu der Killy keinen Zugang mehr fand. Das Innenleben einer Bibliothek zeigt auch die Grenzen ihres Besitzers!

Killys Wissenschaftsbegriff entspricht weitgehend dem Literaturverständnis, das sich in der Bundesrepublik im Kreis um Richard Alewyn herausgebildet hatte. Alewyn gehört in der Germanistik zu den wenigen in der NS-Zeit aus Deutschland vertriebenen Wissenschaftlern, die über einen Ruf in die neue Bundesrepublik zurück geholt wurden. Er lehrte in Köln, Berlin (FU) und Bonn. Vor allem in Berlin sammelte er um sich einen Kreis von jüngeren, politisch unbelasteten Literaturwissenschaftlern, die so genannte Alewynsche ‚Tafelrunde‘, welche das Fach in den fünfziger und sechziger Jahren entscheidend prägte, und zu der auch Walther Killy gehörte.

Die freundschaftliche Nähe zu Alewyn und einigen Mitgliedern der ‚Tafelrunde‘ spiegelt sich in den Widmungsexemplaren wider: Die subtilen und manchmal fragilen Konstellationen in diesem Kreis, der nicht nur einen Zirkel von schöngeistigen Ästheten darstellte, sondern in der Berufungspolitik der alten Bundesrepublik einen bedeutenden Machtfaktor bildete.

Alle Widmungen von Alewyn für Walther und Eva Killy, in der von ihm nur sehr sparsam verwendeten Du-Formulierung, zeigen in ihren herzlichen Wendungen die Nähe, die zwischen den Gelehrten bestand, die nicht nur auf gemeinsamen Zeitschriften- und Editionsprojekten beruhte.

Es gab einen Grundkonsens, der über das rein Fachliche hinaus ging. Alewyn pflegte die heute fast vergessene gelehrte Geselligkeit, zu der die Freude am launigen Briefe Schreiben und die Fähigkeit zum geistvollem Zitatenspiel gehörte. Ein Beispiel: Alewyn schenkte dem Trakl-Herausgeber Killy ein Rarissimum, Trakls Prosadichtungen *Offenbarung und Untergang*, illustriert mit Federzeichnungen von Alfred Kubin. Der handschriftlichen Widmung legte er ein den Trakl-Ton imitierendes Gelegenheitsgedicht von sich selbst bei, unterzeichnet mit „Richard Trakl“. Ich verzichte auf das Zitat des Gedichts, denn es widerlegt nicht Thomas Manns abfälliges Urteil über die Qualität von Professorenlyrik!

Der eigentliche theoretische Kopf in dem Alewynkreis war Peter Szondi, der aus einer ungarischen jüdischen Familie stammte und der Deportation durch die Flucht in die Schweiz entkam. Szondi hatte ein ausgeprägtes methodisches Bewusstsein, Fragen der Hermeneutik standen im Zentrum seiner Untersuchungen, er gehört zu den Entdeckern der Schriften Walter Benjamins, eines von der NS-Verfolgung in Emigration und Suizid getriebenen Gelehrten, dessen Ästhetik die Literaturwissenschaft nach 1968 entscheidend beeinflusst hat.

Aufgrund seiner Erfahrungen der Flucht und des Außenseitertums des Emigranten, verfolgte Szondi aufmerksam die bisweilen restaurativen Tendenzen in der jungen Bundesrepublik, er registrierte besorgt, dass in der westdeutschen Literaturwissenschaft die NS-Vergangenheit führender Fachvertreter nicht einmal angesprochen, geschweige denn problematisiert wurde und war sehr wählerisch in seinen persönlichen Kontakten. Das Ehepaar Killy gehörte zu den wenigen, denen Szondi seine Freundschaft schenkte. Diese Freundschaft ist dokumentiert durch die betont herzlichen Widmungen in seinen Publikationen, in der *Theorie des modernen Dramas* und dem *Versuch über das Tragische*.

Welche Signalwirkung ein Buchgeschenk für die mentalitätsgeschichtliche Forschung einnehmen kann, lässt sich an einem Band der Killy-Bibliothek exemplarisch zeigen: Durch Szondi wurde Killy auf die Bedeutung Walter Benjamins aufmerksam. In einem der wertvollsten Bücher unserer Universitätsbibliothek vermerkte Killy handschriftlich „Geschenk von P. Szondi“.

Es handelt sich um das einzige von Benjamin im Exil verfasste Buch *Deutsche Menschen. Eine Auswahl in Briefen*, erschienen unter dem Pseudonym D. Holz 1936 in Luzern. Der Text gehört zu den gesuchtesten auf dem internationalen Antiquariatsmarkt. Dieses Buch, in dem Briefe des anderen, den Idealen der europäischen Aufklärung verpflichteten Deutschland – von Georg Christoph Lichtenberg, Georg Forster, Johann Gottfried Seume bis David Friedrich Strauß versammelt waren – hatte Benjamin bewusst als ein

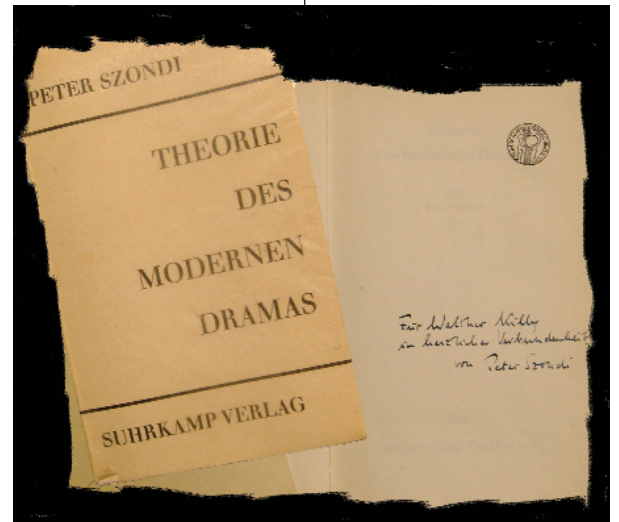
Gegenprogramm zu der völkischen Ideologie des Nazi-Deutschland komponiert. Der Schenkende spiegelt sich in der Wahl des Buchgeschenkes: Diese Botschaft kam bei Killy an, in seiner Autobiographie erwähnt er ausdrücklich dieses „merkwürdige und im Original seltene Buch“ als ein Signum der Freundschaft mit Peter Szondi.

Fast alle Koryphäen des Faches sind in Killys Bibliothek mit Widmungsexemplaren vorhanden: Emil Staiger, Arthur Henkel, Benno von Wiese, Peter Wapnewski, Paul Raabe oder Eberhard Lämmert. Die Widmungen mit Anspielungen auf aktuelle Ereignisse in der Hochschulpolitik, die eingelegten Zeitungsausschnitte, Dankeschreiben von Schülern und Kollegenbriefe – all diese Dokumente lassen diese Bibliothek zu einem Archiv der Wissenschaftsgeschichte werden. Wer über die Geschichte der Germanistik und einen ihrer führenden Vertreter in den ersten drei Jahrzehnten der Bundesrepublik arbeitet, findet wichtige Quellen nicht nur im *Deutschen Literaturarchiv* in Marbach, sondern nun auch in der Universitätsbibliothek Magdeburg!

Die Celan-Sammlung in der Universitätsbibliothek Magdeburg

Die Killy-Bibliothek besitzt noch eine weitere Dimension, die weit über das rein fachgeschichtliche Interesse hinaus geht. Killy nahm teil an der literarischen und kulturellen Szene seiner Gegenwart – das ist nicht bei jedem Germanistikprofessor eine Selbstverständlichkeit! Neben Widmungsexemplaren der Publikationen von Marion von Dönhoff stehen Gedichtbände mit Eintragungen von Hilde Domin.

Absolut singular wird die Killy-Bibliothek aber durch die Widmungsexemplare Paul Celans. Das Ehepaar Killy war seit dem Beginn der Nachkriegszeit mit dem damals noch relativ unbekanntem, heute unbestrittenen Klassiker der modernen Lyrik befreundet. Die Killy-Bibliothek – und damit nun die Universitätsbibliothek Magdeburg – beherbergt eine der wertvollsten Celan-Sammlungen in Europa. Der Literaturwissenschaftler und Literaturkritiker besaß die heute kaum bezahlbaren Erstausgaben der Gedichtbände *Sprachgitter* und *Atemwende*, die berühmte Rede aus Anlass der Verleihung des Georg-Büchner-Preises 1960 *Der Meridian* und auch die bahnbrechenden ersten Studien über Celan von Peter Szondi und Jean Bollack, die selbst schon exempla classica der Celan-Philologie geworden sind.



Das Ehepaar Killy gehörte zu den wenigen, denen Peter Szondi, der eigentliche theoretische Kopf im Alewynkreis, seine Freundschaft schenkte. Diese Freundschaft ist dokumentiert durch die betont herzliche Widmung in seinen Publikationen, hier in der *Theorie des modernen Dramas*.

Die handschriftlichen Eintragungen Celans, wie etwa in seiner Paul Valéry-Übersetzung *Die junge Parze* artikulieren weit über das gesellschaftlich Konventionelle hinausgehend Anhänglichkeit und Nähe.

Unter diesen Schätzen nimmt ein Exemplar unter historischen und mentalitätsgeschichtlichen Gesichtspunkten einen einzigartigen Rang ein. In dem Gedichtband *Von Schwelle zu Schwelle* wird nämlich das Lebensthema Paul Celans – und auch Peter Szondis – angesprochen: Die Rolle eines jüdischen Intellektuellen in Deutschland nach Hitler. In der alten Bundesrepublik war dieses Thema nicht tabuisiert, es war aber bis zu dem Frankfurter Auschwitz-Prozess, der Aufführung von Peter Weiss *Ermittlung* und der Sendung des Holocaust-Films in den dritten Programmen des deutschen Fernsehens nicht wirklich präsent im kollektiven Gedächtnis. Wenn darüber gesprochen wurde, überwog häufig anstelle der historischen Analyse die verschleierte Metaphorik der Gedenkreden.



Seit 1915 tragen die Bände der Insel-Bücherei auf dem Rücken eine laufende Nummer, die zum Sammeln einlädt.

Auf diesem Hintergrund frappiert die Schärfe des Eintrags Celans in das „Eva und Walther Killy herzlich zugeeignete“ Buch: Auf dem Vorsatzblatt schreibt Celan: „Was ein auf die einsamste, unzugänglichste Insel verschlagener Jude noch als ‚Judenfrage‘ anerkennt. Das einzig ist sie.“

Die benutzten Anführungszeichen und der in Klammern gesetzte Zusatz „Moritz Heimann“ zeigen, dass es sich um ein Zitat handelt. Die Wendung geht zurück auf einen der einflussreichen jüdischen Schriftsteller und Journalisten der Weimarer Republik, der sich in seinen Publikationen um eine Synthese zwischen deutscher und jüdischer Kultur bemühte und dabei nicht die durch die unterschiedlichen Traditionen bestehenden Widersprüche weg harmonisierte. Neuere Forschungen haben gezeigt, dass das Bewusstsein

um die jüdische Existenz den Schlüssel zum lyrischen Werk Celans bietet. Wir haben hier ein Dokument vor uns, das belegt, dass die Reflexion über das Judentum Celan nie, selbst nicht im Privaten, verließ.

Es wäre nun reizvoll, das Innenleben einer zweiten Privatbibliothek, welche die UB Magdeburg erworben hat, mit Killys Sammlung zu vergleichen. Da ich den Blick aber noch auf einen anderen Sammeltyp lenken möchte, verzichte ich aus Zeitgründen auf diese Analyse und halte nur wenige Fakten fest: Die 4 000 Titel umfassende Bibliothek der beiden Münchner Literaturwissenschaftler Herbert Göpfert und Renate von Heydebrand hat nicht ganz den Rang der Killyschen Sammlung, sie ergänzt sie aber im Hinblick auf Forschung und Lehre in optimaler Weise, da Göpfert und von Heydebrand systematisch die von Walther Killy eher verschmähte germanistische Forschungsliteratur gesammelt haben.

Im Vergleich zu anderen Universitäts- oder Gesamthochschulneugründungen der siebziger Jahre sind wir durch diese Spezialbestände – zu denen im letzten Jahr über meine Zeitschriftenkontakte noch Teile der Bibliothek von Theodor Verwey und des Mediävisten Harald Scholler gekommen sind, hervorragend ausgestattet und können unseren Studierenden gute, in einzelnen Bereichen sogar exzellente Arbeitsmöglichkeiten bieten. Und diese Bedingungen werden noch entscheidend verbessert durch die Bücher der *Stiftung Neumann*.

DIE STIFTUNG UTE UND WOLFRAM NEUMANN

Eine wesentliche Bereicherung der Magdeburger Universitätsbibliothek bildet ein weiterer, typologisch ganz anders zu klassifizierender Sonderbestand: die Bücher der *Ute und Wolfram Neumann-Stiftung*.

Während es sich bei Killy und Göpfert um die Arbeitsbibliothek von Literaturwissenschaftlern handelt, haben wir mit der Bibliothek unseres Kollegen Wolfram Neumann von der Medizinischen Fakultät eine durch bibliophile Sammelleidenschaft entstandene Bibliothek vor uns, die nach ihrem Auswahlprinzip prägnant die individuelle Handschrift ihres Besitzers trägt.

Umberto Eco unterscheidet in dem schon genannten Essay zwischen dem in erster Linie am Stoff orientierten professionellen Bücherkäufer und dem Sammler und Liebhaber, den nicht nur der Inhalt eines Buches, sondern auch das Objekt Buch selbst interessiert.

Ich denke, dies ist auch der Fall bei dem Bibliophilen Wolfram Neumann, der natürlich den Inhalt seiner Bücher kennt, – Sie müssen nur das Vergnügen erlebt haben, ihn in seinem Haus am Spielgarten-Privatweg von seinen Büchern

erzählen, nein schwärmen zu hören – den aber auch und vor allem die Ästhetik des Buches als Einzelstück und im Verbund der Reihe fasziniert. Den schönsten Beleg für die ästhetische Wirkung einer Buchreihe finden sie gleich hier, wenn Sie die Treppe hinaufgehen, wo die komplette *Insel-Bücherei* zusammen mit anderen Serien aufgestellt ist.

Ute und Wolfram Neumann haben ihre mehr als 230 Buchreihen – das sind insgesamt mehr als 10 000 Bände im Wert von circa 200 000 Euro –, die sie selbst und zum Teil auch ihre Familien über Jahrzehnte gesammelt haben – über eine Stiftung am 1. Oktober 2003 unserer Universitätsbibliothek mit der Auflage übergeben, die Sammlung einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen und für die wissenschaftliche Arbeit zu öffnen.

Diese noble, nicht hoch genug zu würdigende, Geste des Ehepaares Neumann gibt dem Organismus unserer Bibliothek – ich bewege mich bewusst in Anbetracht der Profession der Stifter in der medizinischen Metaphorik – eine Sauerstoffzufuhr, die es zu einer Freude macht, in dieser Institution zu arbeiten.

Denn in den Büchern der *Stiftung Neumann* kristallisiert sich das kulturelle Gedächtnis des 20. Jahrhunderts. Es ist möglich, und ich werde dies hier versuchen, anhand der Bestände die politische und kulturelle deutsche Geschichte vom Kaiserreich über die Weimarer Republik, die NS-Diktatur bis zur Etablierung der beiden deutschen Staaten und ihrer Vereinigung zu beschreiben: Die großen historischen Zäsuren der Jahre 1918, 1933, 1945 und 1989 sind eingeschrieben in diese Buchreihen.

Ich beginne mit dem Glanzstück der Sammlung, den *Insel-Büchern*, und werde dann den Analyse-Fokus bei den anderen Reihen auf die Sammlung der *Schocken-Bücherei* richten, einem ebenso beeindruckenden wie erschütternden Dokument jüdischen Lebens im Deutschen Reich während der NS-Herrschaft: Deutsche Geschichte im Spiegel des Buches!

Das kulturelle Gedächtnis des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Insel-Bücherei

Die *Insel-Bücherei* bedeutet in mehrfacher Hinsicht ein kulturelles Monument: Einmal hat sich das Verlegerehepaar Anton und Katharina Kippenberg ein Denkmal gesetzt und zum andern ist die Reihe Zeugnis der besten Tradition aufgeklärten deutschen Bürgertums.

Anton Kippenberg hat, Anregungen vor allem von Stefan Zweig aufnehmend, mit der Gründung der *Insel-Bücherei* 1912 eine Marktlücke in der kulturellen Szene am Ende der wilhelminischen Epoche entdeckt. Die Idee war, wie bei allen genialen Einfällen, von bestechender Einfachheit: Die *Insel-Reihe* bietet Weltliteratur in preiswerten und schön gemachten Ausgaben. Der

Preis betrug 50 Pfennig, das waren 30 Pfennig mehr als die große Konkurrenzreihe *Reclams Universal-Bibliothek* forderte, die aber keinen Wert auf die besondere Ausstattung des Objektes Buch legte.

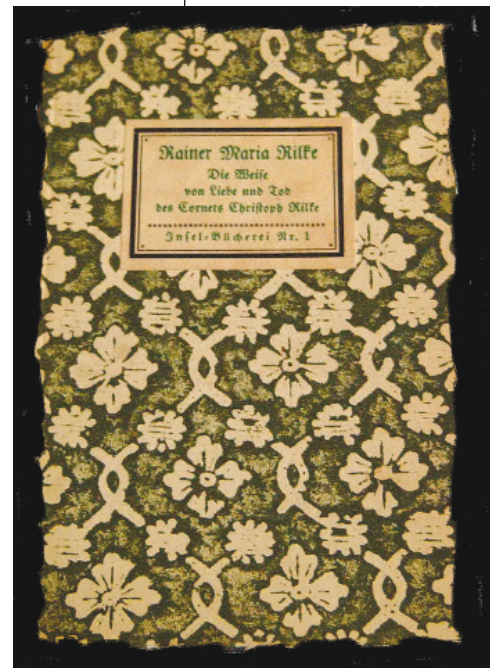
In der Anzeige vom 23. Mai 1912 formuliert Kippenberg präzise die Intentionen, die er mit der Etablierung dieser Reihe verfolgte. Der Prospekt beginnt mit der Abgrenzung von verwandten Unternehmungen: „Was wir nicht damit bezwecken, mag vorausgeschickt werden: wir wollen nicht mit bestehenden verdienstvollen Sammlungen in Wettbewerb treten und nicht zum hundertsten Male den Faust, den Tell, Iphigenie, Hermann und Dorothea oder Minna von Barnhelm drucken.“

Die Ankündigung enthält mehr als nur eine verkaufstrategische Überlegung, sie setzt – und dies aus dem Munde Kippenbergs, einer der bedeutendsten Goethe-Sammler – ein Distanzierungssignal zur steril gewordenen Rezeption der Weimarer Klassik, die in Massenproduktionen auf den Markt kam und auf das Zitat geflügelter Worte in Festreden verkürzt wurde. Die *Insel-Reihe* schloss die Klassik nicht aus, suchte aber nach bisher übersehenen Schätzen und war vor allem aber von Beginn an offen für die zeitgenössische Literatur.

Garant für den Erfolg der *Insel-Bücherei* war die Kompromisslosigkeit in punkto Qualität, die sowohl den Inhalt als auch die Ausstattung der Bände betraf.

Die ersten 12 Bände waren von Hand in ausgesetzten Schrifttypen gesetzt und auf holzfreiem Papier gedruckt. Sie waren – sensationell bei dem niedrigen Preis – solide in Pappe gebunden und mit gemusterten Einbandpapieren geschmückt. Seit 1915 trugen sie auf dem Rücken eine laufende Nummer, die zum Sammeln anregte. Die Bücher waren einerseits individuell gestaltet und differenziert nach Farbton und Ornamentierung, auf der anderen Seite kam ihre Schönheit aber erst bei der Reihenaufstellung als Teil des Kollektivs optisch besonders gut zur Wirkung. Die Bändchen luden geradezu ein zum Verschenken oder Sammeln.

Die Beliebtheit der *Insel-Bücher* gründet sich neben Preis und Buchschmuck vor allem auf die inhaltliche Auswahl. Kippenberg hatte eine ausgesprochen glückliche Hand, als er die Reihe mit Rainer Maria Rilkes *Die Weise von Liebe und Tode des Cornets Christoph Rilke* eröffnete. Der Prosatext mit dem berühmten Beginn „Reiten, reiten, reiten, durch den Tag, durch die Nacht, durch



Anton Kippenberg eröffnete die Insel-Bücherei mit Rainer Maria Rilkes *Die Weise von Liebe und Tode des Cornets Christoph Rilke*. Bis heute ist das Inselbändchen, das die Nummer 1 trägt, das meistverkaufteste.

den Tag. Reiten, reiten, reiten.“ avancierte durch die Aufnahme in die *Insel-Bücherei* innerhalb weniger Wochen zum Kultbuch des Fin de siècle. Die Bestellungen des Buchhandels überschlugen sich: Im Juli waren schon 65 000 Exemplare verkauft, im August 100 000 und im Frühjahr 1913 375 000, so dass Rilke anerkennend dem Verleger schreibt: „Was haben Sie den guten Christoph Rilke beritten gemacht. Wer hätte das gedacht.“ Der *Cornet* ist bis heute das meistverkaufte *Inselbändchen*.

Die Auswahl der ersten Serie von zwölf Bänden bedeutet ein geschmackgeschichtliches Dokument ersten Ranges: Zeitgenössische Literatur (Hugo von Hofmannsthal, *Der Tod des Tizian*) steht neben nicht kanonisierten Texten des 18. Jahrhunderts (Gottfried August Bürger, *Münchhausen*). Leitfiguren der Kaiserzeit – Otto von Bismarck und Friedrich der Große – sind mit ihren Reden und Schriften vertreten; daneben beeindruckt die Öffnung zur Weltliteratur aller Epochen: Die Namen der Autoren – Platon, Cervantes, Flaubert, Tolstoi, Jens Peter Jacobsen – sprechen für die Urbanität des Verlegers.

Die geistige Mobilmachung im August 1914 ging auch am Programm der *Insel-Bücherei* nicht spurlos vorbei. Die allgemeine Kriegsbegeisterung zeigte sich in der Titelwahl des Jahres 1914: Die Sammlungen *Deutscher Kriegs-* und *Vaterlandslieder* wurden rechtzeitig auf den Markt gebracht, Heinrich von Kleists chauvinistisches Drama *Die Hermannsschlacht* erlebte neue Auflagen zusammen mit Ernst Moritz Arndts *Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann*, einem Werk, das schon im Titel die fatale pseudoreligiöse Prägung des deutschen Nationalismus verriet.

Nach 1918 wird der *Insel-Verlag* durch die Auswirkungen der Inflation in gleicher Weise wie andere Wirtschaftsunternehmen betroffen und in seiner Existenz bedroht. Die beliebte *Insel-Bücherei* wird in diesen schwierigen Jahren dank der kontinuierlich hohen Auflagen zum Rückgrat des Verlags. Das Programm der Reihe mit seinem Festhalten an bewährten Autoren – Rilke, Hofmannsthal, Stefan Zweig und Hans Carossa – sowie der gleichzeitigen Erweiterung um neue Namen – Theodor Däubler und Alfred Mombert – und neue Themenschwerpunkte, wie die ostasiatische Literatur, spiegelt die kulturelle Vitalität der zwanziger Jahre eindrucksvoll wider.

Die zwanziger Jahre sind für den Verlag auch Jahre des Experiments: So wird neben der *Insel-Bücherei* – in vergleichbarer Ausstattung – die Reihe *Pandora* begründet, eine exquisite Sammlung von Texten der Weltliteratur in den Originalsprachen. Die *Stiftung Neumann* besitzt beginnend mit der Nr. 1 der Ausgabe von Shakespeares *Sonnets* über Petrarcas *Trionfi* bis zu Dostojewskis *Großinquisitor* dieses faszinierende Spektrum der Weltliteratur, das typisch ist für die Offenheit der intellektuellen Szene in der Weimarer Republik.

Eine Szene, die brutal durch den Machtantritt Hitlers zerstört wurde.

Im Vergleich zu anderen Häusern hat sich der Insel-Verlag, repräsentiert durch den politisch integren Anton Kippenberg, um Distanz zu den neuen Machthabern bemüht. Freilich gibt es auch hier Fehleinschätzungen und Kompromisse, und den Satz, den der Hauschronist des Verlags 1962 über die *Insel-Bücherei* geschrieben hat: „Es zeigt sich auch, daß kein Titel aus den Jahren nach 1933 heute verleugnet werden muß“, würde ich heute so nicht stehen lassen.

Am empfindlichsten traf den Verlag das Verbot der Verbreitung der Schriften seines Erfolgsautors Stefan Zweig, dem das Ehepaar Kippenberg seit Jahrzehnten freundschaftlich verbunden war. Von der *Reinigung des deutschen Schrifttums*, wie die zynische Formulierung der NS-Zensoren lautete, blieb auch die *Insel-Bücherei* nicht ausgenommen. In dem aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums erstellten Verzeichnis der lieferbaren Bände der Reihe fehlen unter anderem die Namen von Heinrich Heine, Maxim Gorki, Paul Claudel, Heinrich und Thomas Mann.

Das Programm in den Jahren 1933 bis 1945 wird provinzieller, die Perspektive der Weltliteratur, welche von Beginn an das Profil der Reihe prägte, wird weitgehend aufgegeben, die großen westeuropäischen Autoren werden ersetzt durch mediokre Schreiber wie Karl-Heinrich Waggerl oder Hans Friedrich Blunck. Zur Ehre Kippenbergs muss gesagt werden, dass er – wenn man von dem Machwerk von Werner Kortwich, *Friesennot*, absieht – die *Inselreihe* weitgehend freigehalten hat von völkischer Literatur.

Kippenbergs Verhalten in den Jahren 1933 bis 1945 kann als ein Lehrstück für die Rolle eines liberal denkenden Verlegers in einem totalitären Regime betrachtet werden. Durch die den Machthabern vorgespülte Loyalität werden Freiräume geschaffen, die aber – wie im Falle der Aufnahme der Werke des NS-Barden und hohen Kulturfunktionärs Hans Friedrich Blunck in die *Insel-Bücherei* – immer wieder durch problematische Kompromisse stabilisiert werden mussten.

Es ist bekannt, dass in Zeiten von Diktaturen, die das politische und kulturelle Leben kontrollieren wollen, es doch immer Rückzugsmöglichkeiten ins Unpolitische gibt, eine Haltung, die durchaus als Form der Distanzierung zu verstehen ist. Der Kult des schönen *Insel-Buchs* während der NS-Zeit scheint mit diesem Phänomen verbunden zu sein. In dieser Periode erscheinen exzellent gestaltete und zum Teil opulent farbig illustrierte Kunstdruckbände. Den Anfang macht das *Inselbändchen* 495 *Der Bordesholmer Altar Meister Brüggemanns* mit den ersten Schwarzweiß-Photographien der Reihe, es folgt die mit 44 Bildtafeln ausgestattete Publikation der *Bildwerke des Naumburger Doms*. Beliebt waren die prachtvoll

illustrierten Blumen-, Kräuter-, Garten- und Pilzbücher. Ausgesprochene ‚Renner‘ des Geschäfts waren die mehrfarbigen Editionen mittelalterlicher Handschriften wie des *Sachsenspiegels* und der *Manesse-Handschrift*.

Es gehört zu den Schizophrenien der Geschichte, dass im Januar 1945 während die deutschen Städte im Bombenhagel untergingen und die alliierten Truppen die Reichsgrenzen überschritten, im *Insel-Verlag* an der Fortsetzung der Herausgabe der *Manesse-Handschrift* gearbeitet wurde, deren Teil 2 *Die Minnesinger* erst im Oktober 1945 noch mit dem Nachwort des NS-Germanisten Hans Naumann als erster Nachkriegsband erscheinen konnte. Auch diese Rarität gibt es in der Sammlung Neumann.

Der Ausbruch des II. Weltkriegs führte für den Insel-Verlag zu gravierenden Einschränkungen bei der Papierzuteilung. Seit 1942 gab es die Feldpostausgaben der *Insel-Bücherei*: Exemplare

genannt – eine Reihe West, zunächst in Wiesbaden und dann in Frankfurt erscheinend, und eine Reihe Ost, die weiterhin von Leipzig aus betreut wird.

Kippenberg bekam schon im September 1945 von den Amerikanern für Wiesbaden eine Verlagslizenz, er selbst betrachtet eigentlich bis an sein Lebensende Leipzig als das Stammhaus des Verlags und Wiesbaden eher als provisorische Zweigstelle. Auch hier gab es Illusionen, wie in der gesamten Deutschlandpolitik unmittelbar nach 1945 bis zur Gründung der beiden Staaten, die von der Rasanz der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung, die bekanntlich eine Auseinanderentwicklung war, zur Seite geschoben wurden.

An den *Insel-Büchern* der *Stiftung Neumann* kann man die inhaltlichen Folgen der Verlagstrennung ablesen: Das Programm der Leipziger Reihe unterschied sich beträchtlich von dem der in der



davon finden sich auch in der Killy-Bibliothek, auf arkane Weise sind so beide Sammlungen innerhalb des Organismus unserer UB verbunden.

Das Ende für den Verlag in der alten Form kam am 4. Dezember 1943 als beim Angriff auf Leipzig das Verlagshaus völlig zerstört wurde. Mehr als eine Million Bände verbrannten, die Druckvorlagen von vielen Werken wurden zerstört.

Die Bibliophilie hat ihre eigene, nicht immer leicht nachvollziehbare Logik. Vollständig vernichtet wurde auch *Insel-Band* 313, die von Wolfgang Kayser herausgegebenen *Gedichte des deutschen Barock*. Nur wenige Exemplare wurden vor dem Bombardement an den Herausgeber geschickt. Dieses Bändchen gehört heute zu den gesuchtesten Objekten, es wird auf dem internationalen Antiquariatsmarkt zu astronomischen Preisen gehandelt.

Die Geschichte des Verlags und der *Insel-Bücherei* nach 1945 ist juristisch so kompliziert, wie es die deutsch-deutschen Beziehungen bis 1989 waren. Auch die *Insel-Bücherei* wird geteilt, es gibt in gewisser Weise – so wurden sie offiziell nicht

Bundesrepublik edierten, auch wenn es die Übernahme gemeinsamer Titel gab. Dies ist nicht überraschend: Es existierten unterschiedliche Kanones in der Literatur der DDR und der Bundesrepublik sowie politisch gewollte Öffnungen für die Literatur und Kultur der jeweiligen Besatzungsmächte und späteren Verbündeten. So zeichnet die Leipziger Reihe die exquisite Präsentation klassischer russischer und sozialistisch ausgerichteter Autoren aus, während die Reihe Wiesbaden sich auf die moderne amerikanische (z. B. William Faulkner) und westeuropäische Dichtung spezialisierte.

Es ist eine höchst spannende Aufgabe für eine vergleichende Kanonforschung zu sehen, welche zeitgenössischen Autoren in beiden deutschen Staaten – auf der einen Seite Carossa und Böll auf der anderen Hermlin und Seghers – aufgelegt und welche ausgespart wurden.

Am Institut für Germanistik beschäftigen wir uns mit solchen Fragen der geteilten Literaturgeschichte und der Rezeptionsforschung, unsere Studierenden werden für ihre Magisterarbeiten und Promotionen reiches Material in der *Stiftung Neumann* finden, denn das Ehepaar sammelte

Die Bände der Insel-Bücherei waren individuell gestaltet und differenziert nach Farbton und Ornamentierung. Aber erst bei der Reihenaufstellung als Teil des Kollektivs kam ihre Schönheit optisch besonders gut zur Wirkung.

nicht nur die *Insel-Bücher*, sondern weitere, mehr als zweihundert vergleichbare Reihen.

Deutsche Kulturgeschichte im Spiegel von Buchreihen

Hier ist ein Kosmos deutscher Literatur- und Kulturgeschichte vereint. Seriöses steht neben Bizarrem, ideologisch Borniertes neben intellektuell Anregendem. Da Ute und Wolfram Neumann auch die Konkurrenz-Reihen der *Insel-Bücherei*, die ja gern kopiert wurde, sammelten – die *Reihe Piper*, die *Weberschiffchen*, *Seemanns Bibliothek der Kunstgeschichte* oder den *Eisernen Hammer* – bietet sich hier ein großes Forschungsfeld für literatursoziologische Untersuchungen: Welche Zielgruppen beispielsweise wurden mit den einzelnen Reihen angesprochen, wie veränderte sich das Programm unter den unterschiedlichen Popularisierungstendenzen? Selbst Fragen der Zensur können an dem Material bearbeitet werden.

Nicht nur die hohe Literatur oder wissenschaftliche Themen sind in diesen Reihen vertreten, sie bieten auch ein abwechslungsreiches Kaleidoskop des Alltagslebens: Moden und Tendenzen der Zeit schlagen sich in den Serien- und Einzeltiteln nieder, so wie in der in den zwanziger Jahren herausgegebenen Reihe *Die Frau* mit den das Käuferinteresse weckenden Bändchen *Marie Antoinette*, *Marquise de Pompadour* oder *Vom ernüchternden Zauber der Frau*. Hier harret noch ein Archiv der *vie quotidienne* der systematischen Auswertung.

Erneut wird an den unterschiedlichen Reihen der *Stiftung Neumann* sichtbar, in welchem hohem Maße die literarische Produktion einer Gesellschaft abhängig ist von ideologischen Leitvorstellungen, besonders bedrückend abzulesen an den völkisch geprägten Reihen – wie *Ährenlese* oder *Soldaten und Kameraden* – der NS-Zeit. Während des II. Weltkriegs bis 1944 erschienen viele dieser Reihen als Feldpostausgaben, an ihrem Programm lässt sich die Gratwanderung erkennen, die einige Verlage zwischen nationalistischer Anfeuerung und dem Festhalten an als klassisch empfundenen deutscher Tradition auch in Zeiten des Krieges und der Barbarei versuchten.

Die Bücherei des Schocken-Verlags: ein „Gebäude jüdischer Bildung“

Ich möchte schließen mit einem Blick auf eine der wertvollsten Sammlungen der *Stiftung Neumann*, der *Bücherei des Schocken-Verlags*, einem einzigartigen Dokument jüdischer Kultur in Deutschland.

Der Verlag des jüdischen Kaufhausbesitzers und Mäzens Salman Schocken bestand nur acht Jahre, er wurde 1931 begründet und 1938 verboten. Mit dem Beginn der NS-Herrschaft wurde der Verlag nach seinem Selbstverständnis zu einem geistigen Zentrum des Judentums im Deutschen Reich.

Der Verleger verfolgte drei Ziele mit dem Programm der *Schocken-Bücherei*, die sich nach Auf-

machung und typographischer Sorgfalt an den *Insel-Büchern* orientierte. Der Verlag wollte einmal in der Phase der Verfolgung, in „kritischen Zeiten“, wie es euphemisch in einem Verlagsprospekt heißt, Schlüsseltexthe jüdischer Identität – liturgische Schriften, Sabbath-Gebete, jüdische Volkslieder, chassidische Erzählungen – einem jüdischen Publikum anbieten.

Der zweite Schwerpunkt hatte als Zielgruppe christlich-liberale Leser, denen die reiche Tradition jüdischer Kultur in Deutschland – Moses Mendelssohn, Heinrich Heine, Hermann Cohen – vermittelt werden sollte.

Als drittes wollte die *Schocken-Bücherei* modernen jüdischen Dichtern ein Forum bieten. Eine Gelegenheit, die Schriftsteller wie Alfred Mombert, als der *Insel-Verlag* zögerte, weiter seine Werk zu verlegen, dankbar annahm. Zu den Autoren der *Schocken-Bücherei* gehörten so berühmte Namen wie Martin Buber, Franz Kafka, Gerschom Scholem, Karl Wolfskehl und Leo Baeck.

Der Verlag errichtete in der Tat ein „Gebäude jüdischer Bildung“ – das Zitat stammt aus der Anzeige in der *Jüdischen Rundschau* vom 17. April 1935 – das wie ein erratischer Block in der NS-Kulturszene zunächst weiter bestehen konnte. Die pervertierte Rechtsauffassung im polykratischen NS-Regime lässt sich an dem Umgang mit dem *Schocken-Verlag* demonstrieren. Zunächst wurde er im Herbst 1933 als Mitglied in die *Reichsschrifttumskammer* aufgenommen, ähnlich wie im Verhalten dem *Kulturbund deutscher Juden* gegenüber, folgte bald eine Phase immer stärkerer Drangsalierung und Schikanierung; ab 1937 musste der Zusatz „jüdischer Verlag“ geführt und im gleichen Jahr wurde die Publikation des Bandes 68, der *Judenbuche* von Annette von Droste-Hülshoff, vom Präsidenten der *Reichsschrifttumskammer* verboten mit der Begründung: „Es geht nicht an, daß das Buch dieser deutschen Dichterin in ihrem Verlag erscheint, und ich ersuche Sie, es innerhalb von drei Tagen aus dem Verkehr zu ziehen und jede weitere Verbreitung zu unterlassen.“

Wolfram Neumann besitzt nicht den äußerst seltenen Band 68 der Schocken-Reihe, dessen Auflage von 3 300 Exemplare vernichtet wurde, sondern den Ersatzband Fischel Schneersohns: *Die Geschichte des von Chajim Grawitzer*.

Geradezu wie ein Menetekel liest sich in der 1937 erschienenen Ausgabe der Briefe des drei Jahre vorher verstorbenen Max Liebermann das erschütternde Lebensresümee, das der Maler am 28. Februar 1934 in seiner Wohnung am Pariser Platz zieht: „Aus dem schönen Traum der Assimilation sind wir leider, leider nur zu jäh geweckt. Für die jüdische Jugend sehe ich keine Rettung als die Auswanderung nach Palästina, ...“

Am 17. Dezember 1938 wurde der Verlag geschlossen. Die letzten Bändchen der 92 Nummern umfassenden *Schocken-Bücherei* erschienen 1939, nachdem der Verlag schon aufgehört hatte, zu existieren. Für die noch immer nicht abgeschlossene Detailforschung jüdischer Kultur während der NS-Zeit stellen diese Bände der Stiftung Neumann ein unschätzbares Quellenmaterial dar.

Sie sehen, die Spezialsammlungen der Magdeburger Universitätsbibliothek bieten für Studierende und Lehrende für die nächsten Jahrzehnte Forschungsaufgaben in Hülle und Fülle.

Gerade mit Blick auf die neu einzurichtenden interdisziplinären Studiengänge finden Literaturwissenschaftler, Philosophen, Soziologen und Historiker hier ein einmaliges Wissensreservoir.

Als Goethe 1801 die Göttinger Universitätsbibliothek besuchte, fühlte er sich „in der Gegenwart eines großen Capitals, das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet.“ Auch der lebendige Organismus unserer UB verfügt über ein solch reiches, symbolisches Kapital, hoffen wir, dass wir es noch lange an der Universität Magdeburg nutzen können!



Prof. Dr. Wolfgang Adam,
geb.1949, Studium der Germanistik, Geschichte und Klassischen Archäologie in Mannheim und Heidelberg. Promotion 1977 und Habilitation 1985 in Wuppertal. 1986-1988 Professur für Deutsche Philologie an der Bergischen Universität Wuppertal, 1988-1998 an der Universität Osnabrück, seit 1998 Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literatur der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Seit 2000 DFG-Fachgutachter, seit 2004 Präsident der *Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts*, Herausgeber der Zeitschrift *Euphorion*. Veröffentlichungen zur Literatur- und Kulturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, zur Antikenrezeption, zur Bibliotheks- und Wissenschaftsgeschichte.